

Die Ausstellung **Italienbilder** der Künstlerinnen Rosanna D'Ortona, Francesca Magistro, Luisa Zanzani

Archäologie des Alltags
Von Aurora Rodonò

Italienbilder haben Tradition. Blickt mensch in die bundesrepublikanische Filmgeschichte der 1950er und 60er Jahre, so lassen sich wunderbar kitschige Italienfilme wie *Italienreise Liebe inbegriffen* (Wolfgang Becker, 1958) oder *Schick Deine Frau nicht nach Italien* (Hans Krimm, 1962) entdecken, die das Repertoire der Italienromantik auffächern und ein liebliches Setting zeichnen, das Italien als Sehnsuchtsort, als das exotische Andere erzählt. So begeben sich die Protagonistinnen in den beiden genannten Filmen ans Mittelmeer, um mit feurigen Italienern zu flirten und der häuslichen Enge zu entfliehen. Am Ende kehren sie in die wohl geordnete Bundesrepublik zurück, heiraten ihre deutschen Verlobten, und die Ordnung ist wieder hergestellt. Das romantische Italienbild, das die Reise der weiblichen Heldinnen begleitet, entspricht dabei dem klassischen Narrativ eines idealisierten Ortes voller Licht und Fröhlichkeit, das sich in vielen weiteren Filmen, Musiken und Literaturen quer durch die Epochen wiederfindet und bspw. auf Goethes Arkadien („Italienische Reise“) verweist.

Es ist genau dieses klassische Narrativ, welches die drei Künstlerinnen Rosanna D'Ortona, Francesca Magistro, Luisa Zanzani ironisch brechen, überschreiben, gegen den Strich bürsten. Ausgehend von ihren eigenen Beziehungen zu Italien und ihren jeweiligen Migrationsgeschichten, die sich zwischen Deutschland und Italien abspielen, arbeiten sie motivisch und legen jene kleinen (im Sinne einer minoritären Geschichte), leisen und zauberhaft kargen Italienbilder übereinander, die sie in den kollektiven Gedächtnissen ihrer Familien aufspüren. Dabei überblenden sie die unterschiedlichen Migrationserfahrungen, ohne Migration als solche zu markieren, und verlassen die große Erzählung, um die kleinen Gesten, die Nebenhandlungen in den Blick zu nehmen. Nicht etwa erzählen ihre Bilder vom „Spektakel der Migration“, von der Reise, vom Ankommen oder Gehen, vom Drama der Migration oder von den ebenso immer wieder reproduzierten Erfolgsgeschichten. Ihre Geschichten sind Inneneinsichten, berührende „unspektakuläre“ Meditationen – eine Spurensuche zwischen Nähe und Distanz, zwischen Sehnsucht und Abwehr, ein Aufsuchen der eigenen Verfasstheit, ausgehend von der Erfahrung der Migration.

Welche Geschichten sind in die Kleider der *nonna* (Oma), die Rosanna D'Ortona in ihren Selbstportraits trägt, eingeschrieben? Welches Verhältnis hat Francesca Magistro zu ihrer Mutter, zu ihrer „Mutter“ Italien, die sie verließ, kurz nachdem ihre Oma, bei der sie aufgewachsen war, verstirbt? Und mit welchem Blick nähert sich Luisa Zanzani dem Haus ihrer Großmutter in der Provinz von Ravenna, das sie nun nach 10 Jahren Deutschland näher, anders und bewusster betrachtet?

Es sind die Großmütter, die Mütter, die in ihrer Abwesenheit, gewissermaßen als Geisterfiguren, die Künstlerinnen heimsuchen, und durch die Rosanna D'Ortona, Francesca Magistro, Luisa Zanzani ihr Verhältnis zu Italien reflektieren. Und so werden die Frauen in der Familie zum Fluchtpunkt für ein Nachdenken über die eigene Existenzen der Künstlerinnen, ein Fluchtpunkt, der sie zu den Ursprungsorten ihrer Familien führt und sie selbst in ein historisches Kontinuum setzt. In den weiblichen Blick eingelassene Erinnerungsbilder scheinen auf, innerhalb derer sich verschiedene Zeitlichkeiten und Räumlichkeiten zwischen Italien und Deutschland ineinander blenden, und die einen dritten Raum aufmachen, während sie das Unspektakuläre des Alltags mit der Kamera befragen. Es entstehen poetische Miniaturen, die weit über eine autobiografische Archäologie hinausreichen und das Transzendente einer jeden Existenz umspielen. Zauberhaft, kraftvoll und berührend.

August 2019